

EINLEITUNG

Die vorliegende Arbeit entstand aus einer musiktherapeutischen Tätigkeit, die ich während meines Musiktherapiestudiums in verschiedenen deutschen Altenheimen ausübte. Die Beschäftigung mit alten Menschen und das Kennenlernen ihres alltäglichen Lebens änderten meine Vorstellung und bewirkten ihnen gegenüber eine andere, neue Einstellung.

Über die angebotene Gruppenmusiktherapie hinaus führte ich eine Einzeltherapie mit einer an Demenz erkrankten Iranerin durch. Der therapeutische Verlauf und dessen Reflexion sind ein wichtiger Teil der Arbeit geworden. Die Tatsache, dass wir beide – Patientin und Therapeut – ausländischer Herkunft sind und uns während unserer Begegnung in einem für uns fremden Land befanden, war ein weiterer Impuls, mich dieser Thematik praktisch und theoretisch zu widmen.

Im ersten Kapitel setze ich das Altsein, die Institution Altenheim und die Demenzerkrankung mit dem Begriff Fremde in Bezug und stelle hierzu psychologische Überlegungen an.

Zunächst untersuche ich das Alter, seine Kompetenzen und Defizite, sowie seine körperliche, soziale und psychologische Dimensionen. Anschließend beschreibe ich das Altenheim mit den dort anzutreffenden Beziehungen auch als einen fremden Raum; die Krankheit Demenz deute ich als eine fremde Welt und versuche, die Wege der alten Menschen darin „mitzugehen“.

Ein anderer Bestandteil dieses Kapitels kommt der Musik mit alten Menschen zu. Es wird ein Einblick in die umfangreichen musikalischen Erfahrungen alter Menschen gegeben, die sie während ihres ganzen Lebens machen konnten. Darauf baut der Teil Musiktherapie mit alten Menschen auf, wobei die Gewichtung auf Methoden, Polaritäten und Ziele der Musiktherapie fällt.

Im zweiten Kapitel stelle ich die Migrantengruppen in Deutschland vor, ihre Heterogenität, Integration sowie aktuelle Formen der Migration und Globalisierung. Besonderes Augenmerk richte ich auf das Thema Migranten im hohen Alter, indem ich auf ihre demografische Struktur, Sprachkenntnisse, Bildung und die Rolle der Familie in der Migrantensituation eingehe. Erwähnt werden außerdem die bereits vorhandenen Angebote seitens der Aufnahmegesellschaft für ältere Migranten.

In Hinblick auf die iranische Herkunft meiner Patientin war es mir wichtig, einen Überblick über Iraner in Deutschland zu geben. Es werden die Phasen der iranischen Migration, iranische Zentren sowie weitere Stationen der Iraner in Deutschland erörtert. Des Weiteren unternehme ich einen Exkurs, in dem ein multikulturelles Altenheim vorgestellt wird.

Die in den letzten und kommenden Jahren steigende Anzahl älterer Migranten, die nicht mehr im Schoß ihrer Familien versorgt werden können, erschien mir als ein wichtiger Grund, die Notwendigkeit solcher Institutionen zu betonen.

Im dritten und letzten Kapitel beschreibe ich die von mir durchgeführten Einzelmusiktherapiesitzungen mit einer an Demenz erkrankten Iranerin. In diesem praktischen Teil räume ich der Reflexion neben der Dokumentation einen wichtigen Platz ein.

Zuerst stelle ich das Altenheim vor, in dem die Musiktherapie stattfand, seine interessante turbulente Geschichte und meine persönlichen Überlegungen dazu. Anschließend erfolgt die Verlaufsdarstellung der musiktherapeutischen Stunden. In dem darauf folgenden Fazit stelle ich die wichtigsten Erkenntnisse meiner praktischen Tätigkeit zusammen.

Die Reflexion meiner Gedanken, Gefühle und Erfahrungen wird *in Kursivschrift* in allen Teilen dieses Buches hervorgehoben.

Die Namen und Angaben zu den erwähnten Personen wurden zur Wahrung der Anonymität geändert.

Die Namen der Menschen aber, Musiker und Musiktherapeuten, die mich während des Schreibens dieses Buches unterstützt haben, möchte ich hervorheben und somit diesen Kollegen und Freunden meinen besonderen Dank aussprechen:

Ganz herzlich danke ich Ursula Pfefferle und Barbara Keller, die mir mit ihren Ideen, Tipps, Korrekturen und Vorschlägen zur Verbesserung verschiedener Textstellen eine große Hilfe geleistet haben.

Mein Dank geht auch an Katrin Stuedemann, die mich während des nicht immer als leicht zu bezeichnenden Schreibprozesses ebenfalls unterstützt hat.

Ganz besonderer Dank gilt meiner Betreuerin und Dozentin, PD Dr. Rosemarie Tüpker, Leiterin des Studiengangs „Klinische Musiktherapie“ an der Westfälischen-Wilhelms Universität Münster. Durch ihre guten Ratschläge, ihr Verständnis und ihre kostbare Zeit, die sie mir und dem Buch gewidmet hat, stand sie mir immer zur Seite. Die Inhalte der von ihr angebotenen Seminare und die Art, wie sie ihr Wissen vermittelt hat, haben mich bei der Wahl meines Themas sehr inspiriert.

Für die freundliche Unterstützung bei den Korrekturarbeiten und dem Erstellen der Notenbeispiele danke ich ganz herzlich Anette Hoffmeier.

Die Arbeit schildert einen musiktherapeutischen ersten Weg, an dessen Beginn die Identifikation von Fremdheit stand. Die vertraute Musik wurde dazu eingesetzt, das Fremde zwischen und in den beteiligten Personen zu erreichen und zum Erzählen zu bringen.